

125

S A T T E L E T T

des

Siebenbürger Wochenblattes.

N^o 84.

Kronstadt, den 17. Oktober.

1844.

Wünschenswerthe Verfahrensart bei chemischen Untersuchungen unserer Mineralwässer.

Als Beiträge zur Balneographie von Siebenbürgen theilt Hr. J. F. Binder in der Transilvania zum Siebenbürger Boten Nro. 77 den Freunden der Vaterlandskunde, sowie dem ärztlichen Publikum, seine wiederholt vorgenommenen chemisch-physikalischen Untersuchungen, über die Salzsoolenwässer von Visz-akna mit.

Hr. B. sagt uns von den physikalischen Eigenschaften desselben, daß das Wasser dieser Salzsoole mehr oder weniger nach bituminösem Salzthon rieche, von mehr oder weniger scharfsalzigem Geschmacke, und von Zeit zu Zeit mit einem grünen Schleim verunreinigt, dadurch grünlich gefärbt (Durch filtrieren leicht abzuschneiden) und von mehreren Arten ungeflügelter Insekten belebt wäre. In den obern Schichten bis zu einer gewissen Tiefe sei es 1 $\frac{1}{2}$ — 5^o Reaumurgrade wärmer als die Temperatur der Luft. Bei mittlerem Wasserstand und in den obern Schichten bis zu einer gewissen Tiefe habe er das spezifische Gewicht desselben von 1,020 — 1,090 gefunden und es enthalte außerdem zu 3—12 Przt. aufgelöstes Kochsalz.

Als chemische Eigenschaften sagt Hr. B. uns, daß dieses Salzsoolenwasser in abnehmendem Verhältniß noch enthalten: Salzsäure Magnesia, schwefelsäure Soda — Kalk? Thonerde, Jodin (1,1000 bis 1,2500) Eisenorydul? (besonders im Verés-To) und Brom, eine Spur.

Den Gehalt an Jod bestimmte Hr. B. mit 10 eigends hiezu gemachten Mischungen aus reinem Wasser und einem 1,1000 bis zu einem 1,10000 Hydrojodkaligehalt. Die Versuche und Mischungen mit einander verglichen, und nach der Intensität der violetten Farbe der Jodstärke zu urtheilen, sollen in diesem Salzsoolenwasser 2 $\frac{1}{2}$ bis 5 Grane enthalten sein.

In medizinischer Hinsicht sagt uns Hr. B.: Wenn man bedenkt, daß in einem Wannenbad, dasselbe zu 10—12 hiesigen Eimer angenommen, 3 Loth Jodnatrium = 2 Loth Jodin enthalten sind, *) so wird man

sich die Wirkung auf den menschlichen Körper leicht erklären können, ich sage des menschlichen, denn meines Wissens hat bis jetzt die Anwendung bei Thieren noch nicht Statt gefunden, ausgenommen das Waschen des Mauls und der Klauen, mit Salzwasser in der Mund- und Klauenseuche beim Horn- und Vorstenvieh. Mehrere Untersuchungen mit Parader Steinsalz, (welches bei uns verbraucht wird) die ich angestellt habe, ließen mich keine Spur von Jod in demselben entdecken.

Wenn wir diese Beiträge genau betrachten, so verdienen sie unsern wärmsten Dank, indem in denselben Hr. B. die redlichste Absicht hat, Andern seine Erfahrungen und Arbeiten, in diesem Zweige der Wissenschaft, in unserm an Naturreichtum und besonders an Mineralwässer mit ganz Europa wetteifernden Vaterlande mitzutheilen, um so mehr als auf diesem Felde leider beinahe gar nichts gethan wird.

Ich fühle mich jedoch verpflichtet Hrn. B. die Bemerkung zu machen, daß ich für meinen Theil, mit seinen Beiträgen sowie sie sind, unmöglich ganz zufrieden sein kann, einestheils weil Hr. B. im Stande ist, so weit ich ihn kenne, diese Beiträge in anderer Art zu geben — und andertheils, weil sie nicht hinlänglich überzeugend sind. Wir besitzen chemisch-physikalische Beiträge ähnlicher Art beinahe über alle unsere Mineralwässer, ohne daß sie von wesentlichem Nutzen für unser Vaterland waren, ja ich behaupte, daß selbe mehr geschadet, als genützt haben, denn bei allen diesen Beiträgen schlich sich der große Fehler ein, daß man uns vorenthalten hat, wie und auf was für eine Art die Untersuchenden zu ihren Resultaten gelangt sind, und was für einen Weg sie bei ihren Arbeiten eingeschlagen haben? hätten diese Herrn uns den Gang ihrer Untersuchungen genau angegeben, so hätten wir einerseits mehr Vertrauen in ihre Arbeiten, anderseits hätten wir mehreres daraus lernen können — denn ich bin nicht zufrieden, wenn man mir sagt: in diesem oder jenem Wasser ist in 1 Pf. soviel von diesem und jenem Körper enthalten, sondern ich wünsche, daß man es mir beweise. Sowohl in qualitativer wie in quantitativer Hinsicht, denn einen Körper bloß von einem

*) 100 Theile Jodnatrium bestehen aus 15,563 Natrium

und 84,437 Jodin. Eine Wanne enthält gewöhnlich 22 bis 23 Siebenbürger Eimer.

125

Präcipitat, oder nach der Intensität der Farbe, oder von einer andern Erscheinung quantitativ zu bestimmen, ist rein unmöglich, indem das Auge trügt. Kredit verdient bloß die Waage und die vorgelegte Rechnung. — Wer kann z. B. das Jod bloß nach der Intensität der Farbe bestimmen? besitzt ein Mineralwasser mehr oder weniger Jod, so wird beim reagieren darauf, (aus den abgedampften Salzen) mit verdünnter Schwefelsäure und einem mit Stärkmehl bestreuten Papier bei beiden beinah gar kein Unterschied sein; durch reagieren bloß in eingedampftem Wasser mit Stärke ist die Färbung gar schwer auszunehmen, überdies ist die genaue Bestimmung des Jod's nicht so kostspielig, in dem das Chlor und Jodsilber leicht zu reducieren ist. Wir sehen in neuerer Zeit selbst Männer die Europäischen Ruf genießen, wie Liebig, Fresenius, Will etc. geben ihre Untersuchungen den jetzigen Forderungen gemäß, und nur auf diesem Wege läßt sich Gutes und Ersprießliches für unser Vaterland in diesem Zweige der Wissenschaft erwarten.

Hr. B. möge daher unsere Bitte nicht unbeachtet lassen und bei seinen nächsten Arbeiten, wenn sie von wesentlichem Nutzen sein sollen, obigen Forderungen entsprechen.

Peter Schnell.

Zeitungs-zwecke.

(Schluß.)

Ich will mich weder für noch wider die eine unserer beiden deutschen Zeitschriften unbedingt aussprechen, ich will weder die eine für eine conservative noch die andere für eine liberale erklären, — aber soviel ist gewiß, daß ihre Tendenzen nicht die gleichen sein können, weil sie leider nur zu oft einander in den Haaren liegen! — Das ist ein großer Uebelstand, der dem nationalen Fortschritt hemmend in den Weg tritt, weil das Zeitungspublikum an seinen präsumtiven Führern irre werden muß und derjenige Theil desselben, der nicht im Stande ist durch sich selbst das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden, von zwei entgegengesetzten Kräften geschoben, am Ende, wenn es recht gut geht, stille stehen muß, statt vorwärts zu schreiten. Principienstreite, oft zwar unvermeidlich, sind jedem Fortschritt besonders in der politischen Entwicklungsperiode eines Volkes sehr nachtheilig, und wir haben dies hier sowie auch in Ungarn gewiß zum Leidwesen eines jeden Biedermannes wahrgenommen. Am allerunwürdigsten und nachtheiligsten sind aber hämische Ausfälle gegen Andersdenkende und die giftigen Repliken der Angegriffenen, da dadurch die Gemüther gereizt und die Leidenschaftlich-

keiten nicht nur genährt, sondern noch mehr aufgestachelt werden — und aus ihren Faktoren gewöhnlich nur das Produkt des Bösen resultirt. Eine traurige und leider noch nicht verwischte Erinnerung ist uns aus den bitterbösen Sprachkämpfen zurückgeblieben und mancher giftige Pfeil, hinterm Busch geschossen, hat manch muthwilliges Loch ohne Noth in das Unionsband gerissen! — Lassen wir aber die Todten ruhn und vertrauen wir, der alle Wunden heilenden Zeit und der mittlerweile gewonnenen bessern Einsicht unserer Journalisten beider Zungen; — aber die Redactionen hatten viel Schuld an diesem Zerwürfniß. Wo gebessert werden soll und ernstlich und redlich gebessert werden will, dort ist freilich eine Rüge, und zuweilen sogar ein Tadel unvermeidlich — und die nackte Wahrheit ist nicht immer ein willkommenener Gast. »Nur große Geister und — große Städte vertragen die Sprache der Wahrheit.« — Krähwinkel ist dagegen gleich in der Höhe und über die geringste Rüge beleidigt, da es nur immer gelobt, und in seiner salomonischen Weisheit und Unfehlbarkeit bis zu den Sternen erhoben werden will! — Daß nun eine solche Wahrheit, ein solcher Tadel nicht verlezte, sondern daß beide mit Würde und Ruhe fern von aller Leidenschaftlichkeit wie es der erhabene Zweck erfordert, an Mann gebracht werden, daß stets die Sache, nie aber irgend eine Person ins Spiel komme und wirklich beleidigt werde, dieses Amt zu übernehmen, denke ich, wäre die Pflicht unserer Redactionen, — und wenn sie sich auch schon in ihren Grundsätzen nicht vereinigen können, so sollten sie sich wenigstens darinn die Hand bieten. Aber wie ist das wohl möglich, da sie beide gegeneinander nicht die ziemiichste Sprache führen, und während die eine vom hohen Olymp mit ihren Dogmen vernichtend herabdonnert, die andere die kalten Donnerkeule wieder aufleset und zurückschleudert. Da können freilich nicht die beabsichtigten Zeitungs-zwecke gefördert werden! — Was für Fortschritte hätte z. B. die Frage der Deffentlichkeit gemacht, wenn sie auch früher mit jener Ruhe und Umsicht behandelt worden wäre, wie in dem ganz kurzen Aussage des Satelliten No. 79 von Dr. S., der in jedem publicistischen Blatte Deutschlands eine ehrenvolle Stelle eingenommen haben würde? Unstreitig gehört die Deffentlichkeitsfrage zu einer Lebensfrage der Sachsen, denn eine bedingte und vernünftige Deffentlichkeit, nach der die aufgeklärtesten Völker der Gegenwart und die meisten Municipalverfassungen Deutschlands streben, ist zur Vermittlerin in der Bürger- und Beamtenwelt, zum Austausch der wechselseitigen Elemente bestimmt, zur Ausfüllung der Klüfte, die mehr als ein Jahrhundert zwischen diesen beiden Ständen gegähnt hat, — zum Kitt einer dauernden Nationalität, die unendlich lose geworden ist, und die nur im erstarkten und intelligenten Bürgerthum eine Wiedergeburt finden kann. Fulminante De-

mon
Zwe
und
ger
uns
gew
sten
errei
speci
dera
opfe
Red

mein
den
tung
nur
Fär
fler
tend
schei
Zust
aus
von
tern
eine
wer
daß
ten
und
viel
wen
Wer
sind
schr
in
hind
den
glüc
sie
poli
über
We
Bu
allg
nied
in
len,
pfer
und
Sie
sen
wir
ihra
das

125

monstrationen taugen aber bei der Verfolgung solcher Zwecke wenig, — und wenn wir auch den Feuereifer und die redliche Absicht der Redaction des Siebenbürger Wochenblattes loben müssen, — so können wir uns doch nicht immer mit der Art und Weise und den gewählten Mitteln dazu befreunden. Bei den löblichsten Absichten ist also auch da der Zeitungszweck nicht erreicht worden, und dies gilt nicht nur von diesem speciellen, sondern auch noch von andern Fällen. Moderata durant — wäre dieser im wahren und aufopfernden Bürgerstimm gewiß nur das Beste wollenden Redaction zuweilen zuzustüßern.

Ich komme nun zum dritten und schwierigsten Punkt meiner aufgestellten Behauptung, nämlich zu dem: daß den größten Theil der Schuld an den vereitelten Zeitungszwecken die Mitarbeiter tragen. Ich rede hier nur von den Kronstädter Blättern, denn die politische Färbung des Hermannstädter Boten scheint ihren Reflexer einzig und allein nur von dem Verfasser der leitenden Artikel zu erhalten, und in der Transilvania erscheinen leider nur zu selten Abhandlungen über sociale Zustände, und diese mögen höchst wahrscheinlich nicht aus den verschiedenartigsten Federn, immer aber nur von Gleichgesinnten fließen. In den Kronstädter Blättern aber, wohin sich Jeder drängt, dessen Brust von einem socialen oder politischen Scufzer erdrückt zu werden in Gefahr ist, und wo jeder versichert sein kann, daß er durch die Entlastung deßselben Linderung erhalten wird, — was die Redaction als Grundsatz laut und oft genug ausgesprochen und sich eben deshalb so viele Anhänger verschafft hat, — hier müssen nothwendig die verschiedenartigsten Kämpfer auftreten. Wenn nur die vorzüglichsten unter ihnen und deren sind nicht wenige, die wahrhaften Beruf dazu haben, schreiben würden, so könnte man gewiß sein, daß diese in jeder Hinsicht den Journalzwecken nicht nur nicht hinderlich, sondern im hohen Grade förderlich sein würden. Aber es gibt Andere, die zuweilen eine recht glückliche Idee hatten und die glauben jetzt schon, daß sie ex officio die Geburtshelfer bei allen socialen und politischen Wehen machen müssen. Sie drängen und überschwemmen daher auch die Redaction mit ihren Weltverbesserungen, sie beschwören sie, nur keinen Buchstaben von ihren Worten auszulassen, damit das allgemeine Wohl ja nicht an einem Wortverlust darniederliege, — sie provociren ohne Noth und Geschick in ihren Vocaltypen, oft nur um ihr Mütchen zu fählen, — sind meistens parteiisch und höchst verunglimpfend, weil sie sich sein hinter den Coulissen verbergen und nur der Redaction den Teufel an den Hals hehen. Sie könnten recht viel Gutes wirken, wenn sie gewissenhaft wären und sie sich selbst fragen würden, ob es wirklich nothwendig ist, daß sie über dies und jenes ihre Stimmen erheben sollen — ob sie auch für Alles das, was sie schreiben, einstehen würden, — ob sie

auch noch so rücksichtslos schreiben würden, wenn man ihnen die Maske abziehen möchte, — ob sie auch dann überhaupt noch in dem Geiste schreiben würden, wenn sie sich immer in die Lage des verantwortlichen Redacteurs setzten? Diese Herrn, die oft von den entgegengefestesten Motiven zum Schreiben in die Journale angetrieben werden, verderben Vieles durch ihre Anzüglichkeit und wüthig sein sollende Bissigkeit, weil sie aus Mangel an wahrer und tiefer Einsicht zu unwürdigen Ausfällen ihre Zuflucht nehmen müssen, und dadurch die Gemüther erbittern und der Redaction entfremden. Es gibt übrigens noch viele andere Unterarten von Mitarbeitern, die alle mehr oder weniger der Realisirung des Zeitungszweckes im Wege stehen, und die Achtung eines Journalisten im Publikum je mehr und mehr verkleinern helfen. Warum reflectirt aber die Redaction auf solche ihr nachtheilige Hilfe? — weil sie populär bleiben will und populär bleiben muß. Jeder Mitarbeiter eines Journalles für das er Partei nimmt soll daher äußerst gewissenhaft zu Werke gehen und immer so handeln, als ob er selbst der verantwortliche Redacteur wäre — und wenn dann Publikum, Redactionen und Mitarbeiter auf ein und denselben Zweck mit Ernst und Würde lossteuern, so ist beinahe mit Gewißheit vorauszusetzen, daß der Zweck, wenigstens unserer Volksblätter, was sie eigentlich sein sollen, nicht verkümmert werden wird.

A. K.

Merkei Neuigkeiten.

Am 6 Oktober sind in der Nacht im walachischen Dorfe Kerpenisch im Reukmärkter Stuhl 9 Scheunen großentheils mit Früchten gefüllt und ein hölzernes Wohnhaus abgebrannt. Die über diesen Brand ergrimten Dorfsbewohner haben dabei einen der Brandstiftung sehr verdächtigen und bekannten böswilligen Mitbewohner den Flammen übergeben, in denen er auf der Rückseite des Leibes verbrannt qualvoll geendigt hat. Möge diese ungesegliche Rache, welche diese Leute sich selbst genommen, ein schreckendes Warnungszeichen für Brandstifter werden! (Sieb. Volksfreund.)

Der heilige Rock in Trier hat bei den Gläubigen an seiner wunderthätigen Heilkraft wieder verloren, da die Nichte des Bischofs Droste Wieshering, (der sich eben wegen Erlangung des katholischen Purpurs in Rom befindet), abermal erkrankt ist und im Bade zu Kreuzenach ihre Genesung erwartet. Ihre damalige nach der Berührung des h. Rockes erfolgte Besserung wird der geistigen Aufregung und dem Zerspringen einer Sehne zugeschrieben, — jetzt ist sie wieder contract und sehr leidend.

125

In Zalathna hat man diesen Sommer bei Anlegung des Straßengrabens mehre römische Alterthümer und Denksteine gefunden. Unter andern auch einen aus Sandstein gemeißelten sehr schönen, sich eben erheben wollenden Adler auf einem Piedestale. Die Brust ist mit Eichenlaub geziert und das Ganze nur an den Extremitäten wenig beschädigt. Besonders interessant sind auch die massiven Stein-Bögen eines kolossalen Thores, Inschriften, in Stein gehauene Figuren u. s. w. Das archäologische Cabinet des Kammeralchirurgen Herrn Ignaz Reinbold, der alle in Zalathna aufgefundenen römischen Antiquitäten schon seit Jahren sammelt, verdient in dieser Hinsicht von jedem Fremden besucht zu werden.

Mr. Pierre Verour hat sich früher durch die Redaction der „Revue Independante“ als einen denkenden Kopf beurfundet. Seit einiger Zeit lebt er in der stillsten Zurückgezogenheit, und soll über einen äußerst sinnreichen Plan brüten, sagt George Sand, die Gestalt der Buchdruckerkunst

der Art zu verändern, daß er ihr die größtmögliche Vollendung zu geben bemüht ist. Nach seiner philosophischen Idee soll jeder Schriftsteller seine Gedanken und Empfindungen nicht erst niederschreiben, copiren und durch die Presse vervielfältigen lassen, sondern sogleich selber, und zwar mit derselben Schnelligkeit drucken, als er bisher geschrieben hat! — Verour hat in seiner Jugend selbst die Buchdruckerkunst erlernt, und nachmals einige Jahre hindurch ausgeübt.

(Galanterie des Kaisers von Marokko.) Ein Offizier, welcher die Briefe des Kaisers von Marokko an seinen Sohn, die in dessen Zelte gefunden wurden, in Händen gehabt, schreibt: Wir haben sehr gelacht über das Beiwort, womit der Sultan Ihre englische Majestät begrüßt, indem er seinem Sohne die Note des Hrn. Hay mittheilt. »Hier das, sagt er, was diese verfluchte, verteufelte Hexe von mir fordert.« Die ganze christliche Familie wird im Geiste dieser Fanatiker auf die nämliche Weise behandelt.

Statistik der Verbrechen

in Folge eines Auszuges aus den Kronstädter Zuchthausprotocollen während der 10 letzten Jahre, d. i. von 1834 bis 1843.

Anzahl der Verbrecher	Benennung der Verbrechen	Religion					Nation				Alter					Summa	Abgeurtheilt	Freigesprochen	Zum Tode verurtheilt	Kriminalprozesse sind im Wege des Recurses an das hochlöbl. königl. Landes-Gubernium gelangt	
		Römisch-katholisch	Evangelisch-lutherisch	Evangelisch-reformirt	Griechisch-nicht-unirt	Hebräisch	Deutsche oder Sachsen	Ungarn	Walachen	Juden	Alter										
											von 10—20 J.	» 20—30 »	» 30—40 »	» 40—50 »	» 50—60 »						» 60—80 »
24	Mechelmord	2	7	4	11	—	6	9	9	—	2	12	6	—	2	2	24	24	5	—	19
16	Kindesmord	4	6	—	6	—	3	7	6	—	7	7	2	—	—	—	16	16	7	—	9
258	Pferde- oder Viehdiebstahl	6	51	2	199	—	29	31	198	—	8	82	88	59	16	5	258	258	92	—	166
557	verschiedene Diebstähle	170	113	49	228	7	100	204	241	7	109	230	137	50	31	—	557	557	112	—	166
36	Einbruchdiebstähle	7	17	—	12	—	17	7	12	—	8	13	8	5	2	—	36	36	15	—	21
10	Straßenraub	1	—	1	8	—	—	2	8	—	—	7	3	—	—	—	10	10	7	—	3
19	Feuereinslegen	4	7	1	7	—	4	7	8	—	1	8	4	1	3	2	19	19	12	—	7
1343	Polizeivergehen	519	404	159	258	3	514	573	253	3	124	670	411	120	16	2	1343	1343	41	—	30

Die Anzahl der Personen, welche im Laufe dieser zehn Jahre eingebracht wurden, beträgt demnach im Ganzen 2263 und in einem Jahr 226 $\frac{3}{10}$, was bei einer so zahlreichen und so gemischten Bevölkerung wie die Kronstadt's ist, unbedeutend genannt werden muß. Nimmt man die Bevölkerung auf ungefähr 32,000 Seelen an, so wird nur 1 Verbrecher auf beiläufig 113 Einwohner kommen, während nach einer sehr interessanten vergleichenden Zusammenstellung des Hauptmann Miller in dem civilisirten England, und zwar in London 1 Verbrecher auf 24 $\frac{1}{2}$ Einwohner, in Dublin 1 auf 7, in Liverpool 1 auf 16, in Glasgow 1 auf 22 $\frac{3}{4}$ Einwohner kommt. Derlei Auszüge von mehren Städten unseres gemeinsamen Vaterlandes waren von nicht geringem Interesse, da sie gleichsam einen Moralitäts- und Bildungsmesser abgeben würden.